

## Menschliche Abgründe

### Das See-Burgtheater in Kreuzlingen bringt einen grandiosen Nestroy auf die Bühne

Wenn die Sonne im See versinkt und Scheinwerfer ihr Licht ersetzen – dann ist See-Burgtheater. In diesem Jahr mehr Ufer- als Seebühne ist die Spielfläche für Johann Nestroys Posse „Der Zerrissene“ nahe der Kreuzlinger Seeburg zwar karg, dafür aber umso gewichtiger bestückt: Überdimensionierte Goldbarren liegen wie nachlässig hingeworfen auf den Bühnenbrettern. Dem gespaltenen Herrn von Lips bedeuten sie alles und nichts: Weil er so viele davon hat, kann er leben in Saus und Braus und kann sie gleichzeitig verachten als Ursache seines existentiellen Überdrusses.

Fehlt es Florian Steiner und seinem Lips anfangs noch etwas an Farbe, hat Madame Schleyer mehr als genug davon. Astrid Keller ist gleich präsent wie der bekannte bunte Hund und beweist wieder, dass sie nicht nur komisches, sondern sogar skurriles Talent besitzt, das in menschliche Abgründe tief wie Höllenschlünde blicken lässt. Mit ihrem glitzrigen Partykleidchen und dem Leoparden-Look verkörpert ihre Witwe das Monströse der ganz alltäglichen kleinbürgerlichen Gier.

Leopold Huber, als Regisseur bekannt für seine deftige Zeichensprache, die erstaunlich subtil den Verästelungen der menschlichen Natur nachzuspüren versteht, liefert eine dieser See-Burgtheater-Aufführungen ab, die so leichtsinnig daherkommen, als würden sie sich von selbst spielen, und die gleichzeitig der Hammer sind: Mit dem wird dreingeschlagen, dass die Funken sprühen. Da kommt anfangs diese Bussi-Bussi-Gesellschaft mit Schweinsmasken auf die Bühne. Dass Nestroys „Zerrissener“, uraufgeführt 1844, als Kommentar zu heutigen Verhältnissen taugt, ergibt sich fast von selbst.

Ein paar Couplets, von Volker Zöbelin wunderbar zu Musik gemacht, wurden im wesentlichen mit aktuellen Themen versehen – mehr braucht's nicht, um mit Nestroy über eine Gesellschaft zu verhandeln, die den Mammon an Gottesstatt verehrt.

Alle bekommen ihr Fett ab. Indem Huber die Figuren bis ins Maskenhafte überzeichnet und sie in groteske Slapstick-Situationen stolpern lässt, schafft er diesen fast amüsierten Blick auf das menschliche Treiben. In welchem Herr von Lips in seinem Ennui die erstbeste Frau ehelichen möchte, die ihm über den Weg läuft, und prompt an Astrid Kellers durchtriebenes Aas gerät. Wegen der er dann mit dem vermeintlichen Nebenbuhler Gluthammer, von Erich Hufschmid sinnig mit der Egomane selbstgewisser Männlichkeit ausgestattet, im See landet und dort zusammen mit seinem Gegner scheinbar ersäuft.

Jetzt kommt Kathi ins Spiel, als Bauernmagd die kraftvolle Verkörperung des Natürlichen und so von Katharina Schenk auch gespielt. Je mehr Florian Steiner sich ihr als überhaupt nicht toter Lips liebend nähert, desto mehr bekommt er Farbe. Als ob die frische Landluft sein Blut erst in Fluss bringen würde. So erspielt sich die Inszenierung nach und nach ihre grell skurrilen Menschengestalten. Bastian Stoltzenburg und Simon Engeli als gewissenlose Schmarotzer Spornier und Wixer, Werner Biermeier als tumber Krautkopf und Ulrich Fausten als Justitiarius geben jeder für sich eine formidable menschliche Komödie ab.

Höhepunktqualität hat, wie sich Gluthammer und Lips im Keller begegnen und sich gegenseitig für Geister halten. Bei allem Spaß – da steht den beiden die pure Panik ins Gesicht geschrieben. Das spaßeshalber ans Bauerntheater anspielende Volkslied am Ende legt

den Deckel gnädig wieder über diesem Abgrund und beschließt einen grandiosen Sommertheater-Abend.